1 2019

SDS-Mitteilungen für Österreich und Rumänien

die Salvatorianer

Die Kraft der Berufung

Provinzkapitel 2019: Berufung im Fokus

P. Josef Wonisch: Be-RUF-ung

P. Leo Thenner: Sende mich

P. Josef Wilfing: Inselpost

Inhalt 1.2019

03 **Editorial** | Salvatorianische Gedanken
04 **Be-RUF-ung** | P. Josef Wonisch
06 **Leiden Sie an Berufung?** | Conny Gröger
07 **Hier bin ich. Sende mich!** | P. Leo Thenner

08 **Provinzkapitel 2019** | Berufung im Fokus
09 **Modern und mobil** | Die neue Homepage
10 **Mein Ordensjahr** | Curt Cheauré
12 **Mission ist unser Leben** | Br. Joby Philip Koonthamattathil

14 **Reif für die Insel** | P. Josef Wilfing von den Philippinen
16 **P. Jordan in der Defensive** | Provinzarchiv
18 **Vergiss mein nicht**
19 **Personalia**
20 **Termine**

Woher kommt unser Name?

Salvator bedeutet Heiland

SDS

Unser Name – unser Auftrag

Unser Erkennungszeichen leitet sich von der lateinischen Bezeichnung unserer Gemeinschaft ab.

Societas **D**ivini **S**alvatoris
Gesellschaft des Göttlichen Heilands Salvatorianer

Sorores **D**ivini **S**alvatoris
Schwestern vom Göttlichen Heiland Salvatorianerinnen

Communitas **D**ivini **S**alvatoris
Gemeinschaft vom Göttlichen Heiland Laiensalvatorianer

Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan
1848 – 1918.
1881 Stifter der Salvatorianer in Rom und 1888 in Tivoli

Selige Maria von den Aposteln von Wüllenweber
1833 – 1907.
1888 gründete Pater Jordan mit ihr in Tivoli bei Rom die Salvatorianerinnen

Nähere Informationen:
- Salvatorianer: www.salvatorianer.at
- Salvatorianerinnen: www.salvatorianerinnen.at
- CDS: www.laiensalvatorianer.at

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Mit dem Bekenntnis zu einer stärkeren Öffnung für Laien ist die Weltbischofssynode zur Jugend unter dem Titel „Jugend, Glaube und Berufungsentscheidung“ am 28. Oktober 2018 zu Ende gegangen. Um glaubwürdig zu sein, sei eine Kirchenreform nötig, erklärten die rund 270 teilnehmenden Bischöfe in ihrem Schlussdokument. Das prophetische Bild einer synodalen Kirche sei 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil noch immer nicht umgesetzt.

Unser Gründer, P. Franziskus Jordan, war ein Vordenker und Vorreiter einer Kirche, die alle Getauften und Gefirmten als Berufene erkennt, schätzt und ihre Sendung fördert. Seine Vision ist heute im 21. Jahrhundert aktueller denn je.

„Seht doch auf eure Berufung, Brüder und Schwestern!“, hat der Apostel Paulus den Gläubigen in Korinth geschrieben (1. Kor. 1,26). „Seht auf eure Berufung!“, ruft Paulus auch uns heute zu. Mit dieser neuen Ausgabe von „die Salvatorianer“ möchten wir unsere Berufung und Sendung teilen und auch Sie einladen, sich (neu) zu überlegen, wozu Sie berufen sind.

Wir sind dankbar und freuen uns, wenn auch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, uns dabei weiterhin in freundschaftlicher Verbundenheit wohlwollend unterstützen.

Eine gesegnete Fasten- und Osterzeit sowie viele beglückende Auferstehungserfahrungen mitten im Alltag wünsche ich Ihnen und grüße Sie herzlich,

Ihr P. Josef Wonisch
Provinzial

© Manu Nitsch

SALVATORIANISCHE GEDANKEN

Wer die Hand an den Pflug legt,
kennt kein Zurück.
Vorwärts mit ringendem Atem.
Leibhaftig ziehen wir Furchen
durch die Sehnsucht der Menschen,
wecken Ahnungen,
stiften Hoffnung
und wenden den Blick nicht zurück.
Leben wird gelingen
im Blick auf das Kreuz.

P. Leo Thenner

Mit unserer Zeitschrift „die Salvatorianer“ informieren wir Sie über uns, unsere Arbeit, Angebote und Veranstaltungen. Sie können den Erhalt der Zeitschrift jederzeit ablehnen, indem Sie uns dies unter der Telefonnummer 0664/210 32 69 oder per E-Mail unter: presse@salvatorianer.at mitteilen. Detaillierte Informationen gemäß Artikel 13 EU-Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) finden Sie unter: www.salvatorianer.at

IMPRESSUM
die Salvatorianer (SDS-Mitteilungen) für Freunde und Mitarbeiter salvatorianischer Apostolate
Inhaber und Herausgeber (Alleininhaber)
Provinzialat der Salvatorianer, 1010 Wien, Habsburgergasse 12
www.salvatorianer.at
Redaktion 1010 Wien, Habsburgergasse 12
Chefredakteur Robert Sonnleitner (presse@salvatorianer.at)
Erscheinungsweise 2x jährlich | **Artdirektion** www.diefalkner.at
Coverbild Manu Nitsch
Druck gugler* print, 3390 Melk, Auf der Schön 2
Verlagsort 1130 Wien
Spendenkonto Salvatorianer
IBAN: AT35 6000 0000 0791 8504, BIC: OPSKATWW

„Von Berufung sprechen heißt von Gott sprechen. Denn Er ist es, der ruft und sendet."
P. Josef Wonisch ist Provinzial der Salvatorianer.

Be-**RUF**-ung

Was ist das Ziel meines Lebens? Was gibt uns Sinn und was erfüllt uns? Und wozu bin ich da, wozu bin ich „berufen"? Provinzial P. Josef Wonisch formuliert sehr persönliche Gedanken zu seiner Be-RUF-ung.

Text: P. Josef Wonisch

Beim Provinzkapitel Ende Jänner 2019 beschäftigten wir uns inhaltlich mit dem Thema „Berufung" . Die Begriffe „Beruf" und „Berufung" hängen im Deutschen eng miteinander zusammen, phonetisch und semantisch. Doch beide bezeichnen auch unterschiedliche Dimensionen eines Nachdenkens über persönliche Lebensgestaltung: Was ist das Ziel meines Lebens? Was gibt uns Sinn und was erfüllt uns? Und wozu bin ich da, wozu bin ich „berufen"?

Wenn ich an Berufung denke, dann fallen mir sofort verschiedene Menschen ein, die sich und ihr Leben buchstäblich verschenken und dabei eine tiefe Freude ausstrahlen. Es sind „Heilige des Alltags", die leidenschaftlich leben und begeistern können, wie z.B. der 2017 verstorbene P. Berno Rupp SDS, der die letzten 25 Jahre lang in Temeswar für die Armen – zu Beginn für die Straßenkinder – sein Herzblut gegeben hat.

Schon als Kind rührte mich die Begeisterung eines sogenannten „Spätberufenen" aus dem Nachbardorf tief an. Ich erinnere mich an kein konkretes Wort mehr, das er beim Pri-

miz-Empfang gesagt hat, aber mit welcher Freude er es vermittelte, prägte sich mir zeitlebens ein. Mein kindliches Herz wurde damals erreicht, sodass ich begeistert zu Hause sagte: *„So einer möchte ich auch werden!"*
Davon spricht Papst Franziskus in einem Interview: *„Die Kraft der Berufung kommt immer in der Freude zum Ausdruck. … Wenn das geweihte Leben bei denen, die es leben, Kraft hat, dann erreicht es das Herz der jungen Menschen, die davon entzündet werden und die Botschaft verstehen."* (Papst Franziskus, *Die Kraft der Berufung,* Herder 2018)

Gott (be)ruft den Menschen ganzheitlich zur Lebensfülle

Von Berufung sprechen heißt von Gott sprechen. Denn Er ist es, der ruft und sendet. Die Bibel ist voller Berufungsgeschichten: Abraham, Moses, Mirjam, die Propheten, Maria, die Jünger, Paulus… Sie alle hörten sich bei ihrem Namen gerufen und erkannten und lebten ihren Auftrag und ihre Sendung durch eine persönliche Gotteserfahrung. Jesus spricht direkt Menschen an und (be)ruft sie: *„Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie zogen die Boote an Land, verließen alles und folgten ihm nach."* (Lk 5,10f) Die Jesus Folgenden lern(t)en mit und von ihm den Weg der Seligpreisungen zu gehen und nach dem Evangelium zu leben.
Berufung ist ein ganz persönliches Beziehungsgeschehen und ein lebenslanger Prozess, der nie abgeschlossen ist. Dieser Weg kennt Konflikte, Krisen, Unterbrechung und Neuausrichtung.
Um meine Lebensmitte herum kam ich in eine tiefe ganzheitliche Erschütterung, in der ich mich und meinen Berufungsweg massiv in Frage stellte. Mit Hilfe meiner Verantwortlichen und von therapeutischer und geistlicher Begleitung in einer längeren Auszeit in einem Sabbatcenter in den USA konnte ich meinen bisherigen Weg gründlich reflektieren und auswerten. Für diese heilsame Unterbrechung, die harte Arbeit an mir bedeutete, bin ich rückblickend sehr dankbar. Nur durch sie entwickelte ich mich weiter. Auf diesem besonderen Lernweg erfuhr ich: Gott geht den Weg mit, den ich wähle, und ich darf zuversichtlich mit ihm meinen Weg weitergehen.

Aus der Grundberufung Taufe entfalten sich verschiedene Berufungsgestalten

Jesu Einladung und sein Ruf dringen durch alle Jahrhunderte bis zu uns heute. Die grundlegende und erste Berufung geschieht in der Taufe. Bei aller Wertschätzung für die Frauen und Männer in den Ordensgemeinschaften und Säkularinstituten ist es wichtig, uns bewusst zu machen: Es gibt keine Unberufenen! Im Gegenteil: *„Ich bin getauft und Gott geweiht … Christus, der Herr, hat mich erwählt, ihm soll ich fortan leben",* singen wir in einem Tauflied (GL 491). Damit beginnt alles.
Er hat uns berufen, erwählt und geweiht zum Bund mit ihm und für den Dienst an den Menschen. Das Zweite Vatikanische Konzil betonte vor gut 50 Jahren vielfach die Gleichheit aller Christen aufgrund von Taufe und Firmung. Nach den Worten des Konzils sind die Laien (vom Griechischen: Laos = Volk; die zum Volk Gottes gehören) *„berufen, als lebendige Glieder alle ihre Kräfte ... zum Wachstum und zur ständigen Heiligung der Kirche beizutragen."* (Konzilsdekret Lumen Gentium 33).
Unserem Gründer, Pater Franziskus Jordan, wurde diese Vision zu seiner Berufung: eine neue apostolische Gemeinschaft von Frauen und Männern, Priestern und Laien zu gründen, damit alle Menschen Gott kennen und lieben. Seine rechte Hand, P. Bonaventura Lüthen, schrieb in der ersten salvatorianischen Zeitschrift „Der Missionär" über den Zweck dieser Gemeinschaft:
„Der Seelsorger auf der Kanzel, im Beichtstuhle, am Altare genügt nicht mehr; wir müssen Laienseelsorger haben, welche auch auf der großen Kanzel der Welt das Evangelium durch Wort und Leben, durch ihr Handeln und Auftreten lehren und vertheidigen. In Volksversammlungen, in den Beamtenstuben, in Gemeindekollegien, in Vereinen, in den Werkstätten, in Fabriken, in den Druckereien, in den Redaktionen, in den Familien, ja sogar in den Wirthshäusern: Überall bedarf unsere Zeit der Apostel, d.h. Katholiken, welche kein Hehl machen aus ihrer religiösen Überzeugung…" (*Der Missionär,* 2. Jhg., Nr. 11, 11.6.1882, S. 82)

Andere werden kommen

Das war und ist immer noch revolutionär, weil wir in der Kirche priesterzentriert, ja zum Teil noch auf Priester und Ordenschristen allein fixiert sind. Infolgedessen klagen viele in Europa: *„Wir haben keine oder nur wenige Berufungen. Wir sind nur noch…"* Papst Franziskus stellt fest: Viele Christen sind in Europa hoffnungsmüde geworden. Im Blick auf die uralten Verheißungen dürfen wir bei allen Umbrüchen und radikalen Veränderungen mit P. Franziskus Jordan zuversichtlich sein, wenn er am Sterbebett überzeugt sagte: *„Andere werden kommen, und unserer Leiden eingedenk sein und weiter arbeiten."* (Pater Pankratius Pfeiffer SDS, in *Salvatorianer Chronik,* 3(1918), Nr. 2, S. 185) Diese Anderen müssen und werden wahrscheinlich nicht viele Ordenschristen im bisherigen Sinne sein. Es werden aber sicher Männer und Frauen sein, die sich neu inspirieren und begeistern lassen für Jesus, den Heiland der Welt, und ihm in verschiedenen Lebensformen nachfolgen. Sie werden ihren geistlichen Weg suchen, finden, ja vertrauensvoll (auch mit uns Salvatorianern) weitergehen und die Zukunft gestalten.

© Manu Nitsch

Leiden Sie an **Berufung?**

„Ob mich Kollege Sonnleitner schon wegen eines Artikels für die kommende Ausgabe der Zeitschrift ‚die Salvatorianer' gefragt habe?" Meine Begeisterung ob der beim mittäglichen Mahl so en passant gestellten Frage von Kollege Korosec war enden wollend.

Text: Conny Gröger

Mag ein kleiner Teil meiner Ablehnung der Befangenheit hinsichtlich meiner literarischen Fähigkeiten geschuldet gewesen sein. Das Hauptargument war jedoch, dass ich auch ohne das Aufspüren meiner journalistischen Talente schon ausgelastet genug sei. Nach dem ruhigen Auftakt zu Jahresbeginn füllt sich der Kalender nun wieder mit Terminen jeglicher Art, die ersten Agapen und Veranstaltungen wollen organisiert und betreut werden, endlich Ordnung in das in den vergangen Jahren eher zur Abstellkammer mutierte Pfarrarchiv zu bringen, habe ich mir für dieses Jahr nun fix vorgenommen und das Schreiben der Pfarrchronik entwickelt sich ohnehin schon eher zur einer Gedächtnisübung. Und, und, und…

Trotz eingangs erwähntem Widerwillen ließ ich mich zumindest zu der Frage herab, worum es denn in dem Artikel überhaupt gehen solle. „Schreib einfach über deinen Beruf", sagte Kollege Korosec. „Das Thema sei ‚Berufung'", konkretisierte Kollege Passini. Mein spontaner Kommentar darauf: „Wo ist da der Unterschied?"

Berufung ausleben

Nun ist Berufung doch ein großes Wort. Ohne die Bedeutung meines Berufsstandes schmälern zu wollen, so denkt man dabei doch eher, um im kirchlichen Bereich zu bleiben, an geistliche Würdenträger, an Ordensmänner und -frauen. Priester zu werden oder einem Orden beizutreten bedeutet mehr, als die Wahl seiner beruflichen Tätigkeit zu treffen. Es ist eine Entscheidung, welchen Lebensweg man gehen möchte, nicht nur den in einem Beruf, den man am Feierabend und zum Wochenende ablegen kann.

„Seiner Berufung folgen", würde man hier sagen. Das trifft auf mich wohl weniger zu, hatte ich doch, um der Wahrheit die Ehre zu geben, dereinst bei den Überlegungen zu meinem späteren Werdegang die Tätigkeit in einer Pfarrkanzlei eher nicht in die engere Wahl genommen. Jedoch kann man seiner Berufung nicht nur folgen, man kann sie auch finden.

Ist dies nun bei mir der Fall? Nur weil ich gerne tätig bin und das, was ich tue, mir Freude macht? Weil ich mich an meinem Arbeitsplatz wohlfühle, dankbar bin, hier sein und ich sein zu dürfen, und es somit nicht als unzumutbar empfinde, auch einmal länger oder am Wochenende zu arbeiten? Oder auch während freier Tage mitunter den Drang verspüre, kurz nach dem Rechten zu sehen? Weil ich nicht vor jedem Handgriff in der Arbeitsbeschreibung für Pfarrsekretäre nachschlage, ob etwas zu meinen Aufgaben gehört oder nicht? Weil ich vieles nicht tun muss, es aber einfach gerne tue und dabei nicht frage: was, wofür, für wen, warum und für welche Gegenleistung? Weil ich mit dem Begriff „Work-Life-Balance" nichts anfangen kann, da ich meine Arbeit, das, was ich tue, nicht als etwas meinem Leben Entgegengesetztes sehe, sondern als Teil davon? Als einen Teil, der mich zufrieden macht, mich erfüllt und mir wert- und sinnvoll erscheint?

Ich kann nicht sagen, ob es meine Bestimmung ist, Pfarrsekretärin zu sein. Aber für meine Tätigkeit hier in St. Michael mag die Diagnose, an Berufung zu leiden, durchaus zutreffen.

Wie man damit umgeht? Ausleben! Wie eine Grippe oder eine Lungenentzündung nicht übergangen werden sollte, wäre es auch hier ratsam, die Anzeichen nicht zu ignorieren, sondern ausbrechen zu lassen. Auch auf die Gefahr hin, dass sie chronisch werden und Nebenwirkungen wie Glücksgefühle und innere Zufriedenheit zur Folge haben. Damit kann man leben. Sehr gut sogar.

© Robert Passini

Hier bin ich! **Sende mich!**

Ohne Wenn und Aber, in großer Freiheit stellt sich Jesaja als Prophet zur Verfügung.
Text: P. Leo Thenner

Ähnlich die Apostel. Sie halten den Blick Jesu aus, atmen Zukunft und Leben. Sie wagen das Abenteuer des Vertrauens. In der Begegnung zwischen Jesus, der ruft, und der Antwort des Gerufenen geschieht Berufung. Es ist eine höchst persönliche Angelegenheit, eine Beziehung. Sie nimmt einen in den Bann, verspricht Leben und mündet in eine Entscheidung. Und in die Bereitschaft, mitzugehen.

Ich selbst erinnere mich an den Augenblick, wo ich Feuer gefangen habe und nicht mehr loslassen wollte. Ort und Stunde sind in mir noch lebendig, in aller Klarheit. Jemand hat mir etwas zugetraut. Es war ein Salvatorianer, P. Franz Sales Stöckl. Ein Mutmacher. Er war für mich ein Sprachrohr Jesu, deutlich vernehmbar. Aus dem Schwung des Anfangs wurde in späteren Jahren ein Ringen, ein Fragen, ein Zweifeln. Diese Zeiten möchte ich nicht aus meiner Lebensgeschichte streichen. Sie haben mir geholfen, die Berufung zu prüfen, zu hinterfragen und letzten Endes zu festigen. Die kühnen Träume und Pläne in meinem Kopf, dem Ruf Gottes ausweichen zu wollen, waren verlockend. Ich war im Besitz einer Konditorei, ich wollte eine Tanzschule leiten. Ich war stolz auf meine Ideen. Gott ließ mich nicht los. Ich weiß nicht, warum. Er holte mich immer neu in seine Nähe.

In diesem Jahr blicke ich auf 40 Jahre Priesterweihe zurück. Als Salvatorianer. Im Lauf der Jahre habe ich Höhenflüge und Tiefpunkte kennen gelernt, Begeisterung und Enttäuschung. „Hoffnung" ist ein prägendes Wort für meinen Weg. Sie hat mich immer begleitet. Hoffnung zu schenken und weiter zu geben ist mein tägliches Brot als Seelsorger in zwei Krankenhäusern und einer Gemeinde in Graz. Der Dienst erfüllt mich mit großer Dankbarkeit. Und er fordert mich heraus. Er führt mich an Grenzen, um mir dort leise zu sagen: Du kannst immer noch in der Liebe wachsen. Darüber staune ich. Jesaja, Elija, die Apostel, P. Jordan, sie alle kommen mir dann in den Sinn, und ich sage ungebrochen wieder „Ja".

KOMM UND SIEH

ein Blick
und du gehörst
nicht mehr dir selber

von nun an empfängst du dich
aus angeschaut werden
augenblick um augenblick

das herz an ihn geschmiegt
lockt der staub der straße
mehr als das dach überm kopf

denn in seinen spuren
reichen die schritte
über jeden gesichtskreis hinaus

und brennender als feuer
wirst du
in seiner nähe.

Andreas Knapp, Brennender als Feuer. Echter, 2004. 2. Auflage, S. 10

© Roman Picha

Provinzkapitel 2019: **Berufung im Fokus**

Von 27. bis 29. Jänner 2019 fand in Laab im Walde das Provinzkapitel der Salvatorianer statt. Im Mittelpunkt stand die „Kraft der Berufung".
Text: Robert Sonnleitner

Was macht die Kraft der Berufung aus? Eine Frage, die wohl jede Ordensfrau und jeden Ordensmann bewegt. Provinzial P. Josef Wonisch nahm das Gespräch von Papst Franziskus mit P. Fernando Prado CMF, das vor einigen Monaten in Buchform (Herder 2018) erschienen ist, zum Anlass, über die eigene Berufung und die eigene Sinnfrage zu reflektieren. Denn die eigene Berufung ist auch unweigerlich mit der Zukunft der Ordensgemeinschaft verknüpft.
Provinzial Wonisch zitierte dabei Papst Franziskus: „Den geweihten Personen möchte ich nur Eines sagen: Dass sie ihre Berufung mit Freude leben mögen, denn dort liegt die Kraft."

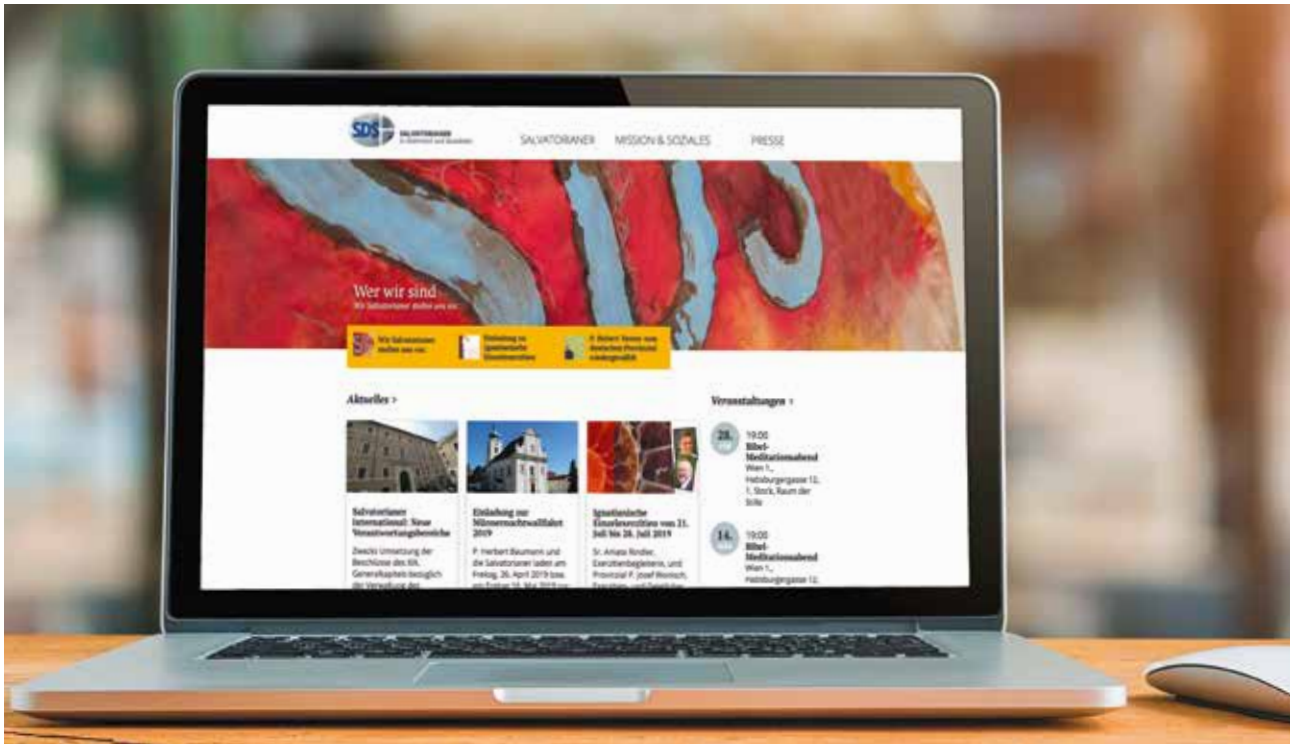
Schwerpunkte 2018

Als Tagesordnungspunkt präsentierte P. Josef Wonisch auch einige Schwerpunkte des vergangenen Jahres. Um nur zwei Highlights zu nennen:
Der Fokus 2018 lag sicherlich im Pater-Franziskus-Jordan-Gedenkjahr (#pfjj18). Des 100. Todestages des Ordensgründers wurde mit der Schwerpunktwoche im Quo Vadis?, dem Begegnungszentrum der Ordensgemeinschaften Österreich, der Diskussionsveranstaltung im Radiokulturhaus und dem SDS-Begegnungstag in Großrußbach mit Wallfahrt nach Karnabrunn gedacht. Dazu brachten P. Peter van Meijl und Martin Kolozs ein zweisprachiges Buch zum Gründungscharisma heraus.
Die Gemeinschaft in Temeswar feierte am 17. November mit dem neuen Diözesanbischof 120 Jahre Salvatorianer in Temeswar. Dazu wurden auch Rollups und Broschüren in drei Sprachen entwickelt und aufgelegt, die Gästen und BesucherInnen Informationen zur Gemeinschaft in Rumänien boten.

Rückblick auf das XIX. Generalkapitel

Hand in Hand ging damit auch ein Rückblick auf das XIX. Generalkapitel 2018. Es wurde darüber berichtet, welche Anträge gestellt worden waren und wie in Rom der aktuelle Stand der Dinge ist.
Rückblick bedeutet aber nicht, nur rückwärts zu schauen. Im Gegenteil: Es wurde vor allem über die Zukunft der Salvatorianer in Westeuropa diskutiert. In der beschlossenen Ordination Nr. 3 des XIX. Generalkapitels heißt es: „Das XIX. Generalkapitel beauftragt das Generalat, eine Kommission zu errichten, um einen Masterplan für zukünftige, langfristige Gemeinschaften in Westeuropa zu entwickeln." Zweck der Kommission ist es, Klarheit über die zukünftige salvatorianische Präsenz in Westeuropa zu gewinnen und konkrete Perspektiven und Apostolate zu entfalten.

© Robert Sonnleitner



Modern und **mobil**

Seit März 2019 ist sie online: Die neugestaltete Website der Salvatorianer unter www.salvatorianer.at.

Text: Robert Sonnleitner

Beim Web-Relaunch handelten die Salvatorianer nach dem Motto: Man möchte nichts neu erfinden, sondern das Bewährte verbessern. Im Fokus des neuen Webauftritts stehen die Userinnen und User, aus deren Blickwinkel die Konzeption erfolgte. „Mit dem Relaunch unserer Website möchten wir technisch up-to-date und über das aktuelle Geschehen unserer Ordensgemeinschaften in Österreich berichten, und gleichzeitig auch für unsere Mitbrüder in Temeswar die Möglichkeit bieten, im identen Look nach außen aufzutreten. Damit unterstreichen wir noch deutlicher unseren Netzwerkgedanken", sagt P. Josef Wonisch, Provinzial der Salvatorianer in Österreich und Rumänien. Während die österreichische Version bereits seit März 2019 online ist, wird die Version in rumänischer Sprache in den nächsten ins Netz gestellt.

Übersichtlich und responsiv

Großzügige Weißflächen bringen mehr Ruhe ins Layout und sorgen für einen einfachen, wachen, übersichtlichen und moderneren Auftritt. Die klare Gestaltung der Seiten erhöht die Usability ebenso wie das responsive Design, das für eine optimale Darstellung auf allen mobilen Endgeräten sorgt. Auch die Navigation wurde genau unter die Lupe genommen: Sie ist nun deutlich schlanker und erhöht dadurch die Benutzerfreundlichkeit für die Website-Besucher; die User kommen mit wenigen Klicks schnell zu ihren benötigten Informationen. Die neugestaltete Homepage bietet zu den Basisinformationen viele ergänzende Funktionen im Überblick. „Pressemeldungen und -fotos sind genauso leicht zu finden wie Termine, aktuelle Publikationen oder direkte Ansprechpartner für die jeweiligen Bereiche", sagt Robert Sonnleitner, der als Pressesprecher der Ordensgemeinschaften den Onlineauftritt konzipierte.

Neu ist der Header und der Slider, der mit impactstarken Fotos auf die jeweiligen aktuellen Themen verweist bzw. auf besondere Schwerpunkte verlinkt. Das Design wurde von Robert Sonnleitner gemeinsam mit der Grafikerin Manu Nitsch bzw. mit der Wiener Webagentur Zeitpunkt.com entwickelt, die auch für die technische Umsetzung verantwortlich zeichnet.

© Shutterstock.com/24Novembers

Mein Ordensjahr bei den Salvatorianern

Seit 2017 bieten die Ordensgemeinschaften Österreich die Möglichkeit, mit einem sogenannten „Freiwilligen Ordensjahr“ in eine Ordensgemeinschaft hineinzuschnuppern. Curt Cheauré hat sich für die Salvatorianer entschieden.
Text: Curt Cheauré

„Mit Eintritt in den Ruhestand bin ich dankbar dafür, zu Beginn des neuen Lebensabschnitts die Erfahrung des Ordensjahrs machen zu dürfen.“
Curt Cheauré war Religionslehrer in Würzburg.

Wenn ich erzähle, dass ich bei den Salvatorianern „im Ordensjahr“ bin, muss ich fast immer einiges erklären. Die Michaelerkirche in Wien I. kennen die meisten. „Eine schöne Kirche!“, „Neben der Hofburg, richtig?“, „Das ist doch die mit der Stille und der Musik!?“ Die Gemeinschaft der Salvatorianer kennen nicht alle. Manche verwechseln sie mit den Salesianern, kennen als Orden eher die Benediktiner, Franziskaner, Jesuiten. Den Ordensgründer Pater Franziskus Jordan, an dessen Leben und Wirken Salvatorianer und Salvatorianerinnen anlässlich seines 100. Todestages am 8. September 2018 im Gedenkjahr erinnert haben, kennen eher die Insider. Mein Aufenthalt bei den Salvatorianern, den ich Ende September 2018 (rechtzeitig zum Patrozinium) begonnen habe, soll noch bis zum kommenden Osterfest gehen. Die Gastfreundschaft wird mir von den Patres im Rahmen des sogenannten Ordensjahrs gewährt. Es ist ein Angebot zahlreicher weiblicher und männlicher Gemeinschaften in ganz Österreich, die „Kloster auf Zeit“ sozusagen als Langform anbieten. Von mindestens drei Monaten bis zu einem Jahr ermöglichen sie die Teilnahme am Gemeinschaftsleben der jeweiligen Kommunität. Die Einladung richtet sich an Frauen und Männer, die nicht in der Absicht kommen einzutreten, ein Postulat oder Noviziat zu erbitten.

Herzlich aufgenommen

Im St. Michael-Kolleg fühle ich mich herzlich aufgenommen und kann am Leben der Patres tagtäglich teilhaben: Gemeinsam beginnen wir den Tag mit dem kirchlichen Morgengebet, der Laudes, im Oratorium. Nach dem Frühstück geht jeder seinen Aufgaben nach. Ich darf im Ordensarchiv mitarbeiten, im Quo Vadis? (der Begegnungsstätte der Ordensgemeinschaften am Stephansplatz 6) halbtagsweise dabei sein, in der Kirche mithelfen. Es ist ein „Ora et Labora“,

© privat, P. Herbert Baumann

das bei einem Zeitrahmen von ca. 30 Stunden pro Woche neben den Arbeiten auch Zeit für geistliche Lesung, Gebet, Rekreation und persönliche Freizeitunternehmungen lässt.
Besonders intensiv habe ich die Tage des Advent und die weihnachtlichen Festtage erlebt. Für Weihnachten und den Jahreswechsel war ich diesmal nicht bei der Familie, sondern im Kloster, und habe die Ruhe und Festlichkeit, kombiniert mit Stille und der Atmosphäre der mittlerweile vertrauten Hausgemeinschaft, als sehr schön und wohltuend empfunden. Als kleines Angebot für die vielen Besucher unserer Kirche hatte ich eine Hinführung zur Krippe vorbereitet, die in diesem Jahr in der Anna-Kapelle aufgestellt war. Die in vielen Sprachen (zum 200-Jahr-Jubiläum) vorbereiteten „Stille Nacht"-Texte fanden zwar keine Verwendung, unsere schöne Krippe fand aber viele Bewunderer.
Hier konnte ich ein wenig katechetisch wirksam sein und an mein früheres aktives Leben anknüpfen: Als Laie und Familienvater war ich meine gesamte berufliche Arbeitszeit als Religionslehrer an einer gewerblichen Berufsschule in Würzburg tätig. Mit Eintritt in den Ruhestand im vorigen Sommer bin ich ins heimatliche Kärnten zurückgekehrt und dankbar dafür, zu Beginn des neuen Lebensabschnitts hier in Wien, wo ich vor Jahren Theologie studiert habe, die Erfahrung des Ordensjahrs machen zu dürfen.
Allen, die mir mein Mitleben in St. Michael in ganz unterschiedlicher Weise ermöglichen – in besonderer Weise natürlich den Salvatorianerpatres –, sei hier ein von Herzen kommendes „Vergelt's Gott!" gesagt.

INFOS UNTER:

› www.ordensgemeinschaften.at/ordensjahrueberblick

Das Ordensjahr und das damit verbundene Mitleben sind weder Urlaub noch Wellnessaufenthalt. Unser Engagement für eine bessere Welt ist uns Ordensleuten wichtig. Deshalb ist ein fester Bestandteil des Freiwilligen Ordensjahrs die tägliche Arbeit. Die Teilnehmenden gehen ca. 30 Stunden pro Woche einer beruflichen oder ehrenamtlichen Tätigkeit nach – innerhalb oder außerhalb der jeweiligen Ordensgemeinschaft.

Für Studierende kann das Studium an die Stelle der Arbeit treten. Hinzu kommen Mitarbeit im Haushalt bzw. kleine Dienste auf dem Gelände des Klosters.

EINLADUNG zur Männernachtwallfahrt 2019

P. Herbert Baumann und die Salvatorianer laden am Freitag, 26. April 2019 bzw. am Freitag, 10. Mai 2019 zur traditionellen Männernachtwallfahrt ein.

Unter dem Motto „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden" lädt P. Herbert Baumann heuer an zwei Terminen ein, die Männernachtwallfahrt der Salvatorianer mitzumachen.

Freitag, 26. April 2019
Volksheim Enzersdorf an der Fischa
(Anmeldeschluss 22. April)

Freitag, 10. Mai 2019
Pfarrzentrum St. Stefan im Rosental
(Anmeldeschluss 5. Mai)

Beginn ist jeweils 19.00 Uhr.

Mitzubringen:
Taschenmesser zum Stabschnitzen

Anmeldung und nähere Informationen:
P. Herbert Baumann,
Tel: 0664 / 38 59 259 oder
herbert@salvatorianer.at

Mission ist unser Leben

Am 8. Dezember 2018 wurde Br. Joby Philip Koonthamattathil zum Generalmissionssekretär der Salvatorianer ernannt. Wie er seine Aufgabe sieht und welche Pläne er für die Zukunft hat, darüber sprach mit ihm Missionsprokurator Lukas Korosec.

Text: Lukas Korosec

Seit Juli 2017 sind Sie beim Hilfswerk der Salvatorianer „SOFIA" in Rom tätig. Welche Erfahrungen waren für Sie hier besonders wichtig?

Br. Joby Philip: Das Salvatorianische Büro für Internationale Hilfe (SOFIA) ist das Projektbüro der Salvatorianer mit Sitz in Rom. Über SOFIA werden soziale und pastorale Aktivitäten in mehr als 20 verschiedenen Ländern unterstützt. Mit Juli 2017 habe ich begonnen, bei SOFIA zu arbeiten. Damals hatte ich gerade meinen MBA in Personalmanagement gemacht. Ich beschäftige mich seither mit dem Management von Projekten, mit einem Fokus auf die englischsprachigen afrikanischen Länder. Ich genieße meine Arbeit bei SOFIA und freue mich, dass ich dadurch auf das Leben vieler bedürftiger Menschen in den Entwicklungsländern positiv einwirken kann.

Seit 8. Dezember 2018 sind Sie Generalmissionssekretär. Welche besonderen Herausforderungen sehen Sie für Ihre neue Aufgabe?

Die Rolle des Generalmissionssekretärs war schon immer eine Herausforderung, und ich glaube nicht, dass es in Zukunft anders sein wird. Die größte Herausforderung als Missionssekretär besteht wohl darin, die richtigen Entscheidungen zur richtigen Zeit zu treffen, auch was die Aufgaben der Gesellschaft betrifft, da diese Entscheidungen gleichzeitig die Zukunft der Salvatorianer beeinflussen. Es erfordert viel Einsicht,

Gebet und ein umsichtiges Urteilsvermögen, wenn wir entscheiden, wo wir eine neue Mission beginnen wollen und für welchen Auftrag wir uns engagieren sollen. Es gab ein enormes Wachstum in Bezug auf die Anzahl der Missionsgründungen innerhalb der Gesellschaft, und ich hoffe, dass ich die gleiche Wachstumsphase fortsetzen kann. Ich glaube, dass unsere Expansion wertlos wäre, wenn sie nicht zur Mission der Weltkirche beiträgt. Unsere Sendung ist Ausdruck des einzigartigen Charismas, das P. Jordan, unserem Gründer, gegeben wurde, um zur Mission der Weltkirche aufzurufen. Ich freue mich darauf, zur Missionsausbreitung beizutragen, wie von unserem Gründer gewünscht.

Wo sehen Sie besonders positive Entwicklungen in der Gesellschaft? Gibt es auch Bereiche, in denen Veränderungen für einen guten Weg in die Zukunft notwendig sind?
Die Expansion der Gesellschaft außerhalb Europas ist sowohl eine beeindruckende als auch eine anspruchsvolle Entwicklung. Es ist sehr positiv, da es neue und junge Mitglieder anzieht, das Charisma und die Sendung der Gesellschaft in verschiedenen Teilen der Welt fortzusetzen. Es ist allerdings gleichzeitig auch eine enorme Herausforderung, da sowohl materielle als auch personelle Ressourcen erforderlich waren, um die Ausbildung der neuen Mitglieder zu ermöglichen und neue Apostolate zu gründen. Obwohl wir viele Einladungen erhalten, eine neue Mission in verschiedenen Teilen der Welt zu starten, sind wir in unserer Anzahl begrenzt. Das traditionelle Konzept, Missionare von Europa in andere Teile der Welt zu entsenden, ist keine praktische Lösung mehr, da unsere Mitglieder in Westeuropa immer älter und weniger werden. Wir sehen nun einen Rückstrom von nicht-europäischen Missionaren, die nach Europa kommen, um den Sendungsauftrag der Kirche zu unterstützen. Ich hoffe, dass die Gesellschaft mit der wachsenden Zahl von Berufungen in verschiedenen Teilen der Welt auch in Zukunft viel erreichen kann.

Wie viele Priester sind derzeit in der Ausbildung? Wie ist die Entwicklung in diesem Bereich?
Bei den Salvatorianern sind etwa 500 junge Männer in verschiedenen Ausbildungsphasen in Asien, Afrika und Lateinamerika. Die Gesellschaft befindet sich außerhalb Westeuropas in einer Wachstumsphase. Dieses Wachstum wird die Nachhaltigkeit der salvatorianischen Missionen auf der ganzen Welt sicherstellen. Gleichzeitig ist es bedauerlich, dass wir die Anzahl neuer Kandidaten in der Ausbildung oft beschränken müssen, weil es an den verfügbaren Ressourcen für ihre Ausbildung mangelt. Die Gesellschaft möchte eine gute Qualität der Ausbilder gewährleisten. Man hat nun begonnen, in Rom 24 Salvatorianer vorzubereiten, die sich mit der ganzheitlichen Ausbildung in verschiedenen Teilen der Welt befassen.

Haben Sie konkrete Ziele, die Sie in den nächsten Jahren erreichen möchten?
Das letzte Generalkapitel der Gesellschaft weist zu Recht darauf hin, dass die Mission mehr als nur eine Priorität ist. Die Mission ist unsere Berufung, sie ist unser Leben. Mein Ziel wäre es, den mir anvertrauten Auftrag zu erfüllen, d.h. die Expansion und das Wachstum unserer Gesellschaft in Treue zum Charisma der Gesellschaft und im Dienst an der universellen katholischen Kirche voranzutreiben. Eine meiner Prioritäten wäre es, das Missionsziel der Gesellschaft, nämlich sich insbesondere an den Rändern der Welt einzusetzen, wieder zu entdecken.

„Die Mission ist unsere Berufung, sie ist unser Leben.“
– Br. Joby Philip Koonthamattathil–

© privat

Reif für die **Insel**

Eigentlich wollte P. Josef Wilfing seinen Brief von den Philippinen bereits Ende Januar verschicken. Doch an der Straße wurden 100 Meter Internetkabel gestohlen und monatelang nicht ersetzt. So erreichte uns sein Bericht erst jetzt.

Text: P. Josef Wilfing

Ein Ordenskonvent wie der unsere ist in den Dörfern der Anhaltspunkt für vieles. Wenn sich Leute den Krankenhausaufenthalt oder eine Operation nicht leisten können, gehen sie oft durch das ganze Barangay, um Hilfe zu erfragen. Da kommen sie natürlich auch zu uns. P. Adam Januś ist dann immer bereit, auch etwas zu geben. Viele Jugendliche können sich nicht das Schulgeld für weiterführende Schulen leisten. Ein Collegeabschluss ist aber für eine gute Arbeitsstelle die Voraussetzung. Da können wir auch einige unterstützen. Manche sind in unserer Jugendgruppe aktiv und engagieren sich für unser Haus, auch nachdem sie einen Beruf ergriffen haben. Paula, unser zahmer Affe, ist wieder einmal entkommen und hat dann im Garten ihr Königreich gesehen. Sie mag Frauen nicht. Als ich meinem Besuch unseren Garten zeigen wollte, tauchte sie unvermutet auf, umklammerte den Unterschenkel der Tochter und hinterließ einen kleinen Biss. Als sie im Garten nicht mehr genug Nahrung gefunden hatte, ließ sie sich durch Bananen wieder in ihren Käfig locken. Die Schweine haben sich auch einmal befreit und zwei unserer Gemüsegärten als Nahrungsquelle gefunden. Die Katzen sorgten mit zehn Kätzchen wieder für eine Vermehrung der Population. Jetzt sind es insgesamt sechzehn. Wir hoffen, dass sich einige Leute dafür interessieren.

Januar ist in Amadeo, der einstigen Kaffeehauptstadt der Philippinen, Zeit der Kaffeeernte. Es gibt kaum noch Betriebe, die davon leben, aber viele Bewohner von Talon haben noch ihre eigenen Kaffeestauden und produzieren den Jahresbedarf für sich selbst. Die Bohnen werden dann im Hof oder auf der Straße in größeren oder kleineren Mengen getrocknet.

P. Josef Wilfing betreut auch die Häftlinge in den Gefängnissen von Cavite.

Morddrohungen gegen Bischöfe

Der Präsident hat wieder von sich reden gemacht und erneut zum „Erschießen" der Bischöfe aufgerufen: „Die haben Geld." Als sich Kardinal Tagle von Manila in einem Brief dazu äußerte, dass Priester Morddrohungen bekämen, sagte der Präsident bei einer Veranstaltung: „Ich habe aus Rom einen Brief bekommen, in dem man sich darüber beklagt, dass Priester Morddrohungen erhielten. Vor dem Gesetz sind alle gleich." Er verschwendete keinen Gedanken darüber, dass es sich dabei um außergesetzliche Drohungen handelte und auch nicht darüber, dass er es selbst war, der dazu aufgerufen hatte. Ich muss allerdings sagen, dass ich mich selbst hier im Barangay sicher fühle. Die Menschen kennen uns und wissen, was wir machen. Die Anschläge, von denen in den Medien berichtet wird, betreffen vor allem den Süden des Landes und die Unabhängigkeitsbestrebungen von dort stationierten Moslemgruppen.

Leben der Gefängnisinsassen

Seit mehr als einem halben Jahr wurde einem Gefangenen versprochen, dass man seinen vom Krebs befallenen Arm operieren wolle. Das Geld dafür kam von einem Ärzteverein in der Eifel (P. Hermann Preußner ist der Mittler) und war von der Medical Mission übrig geblieben. Die Operation fand letztendlich nicht im Krankenhaus in Tagaytay statt. Dort hätte man einfach seinen Arm amputiert. Gott sei Dank wurde diese Operation – aus welchen Gründen auch immer –Monat um Monat hinausgeschoben. Die Ursulinin Sr. Violetta Sobiesiak fand dann im Krankenhaus der La Salle-Brüder in Dasmariñas einen Arzt, der meinte, dass man den Arm retten könne, wenn man ein Knochenstück aus dem Wadenbein einsetzt. Acht unserer Brüder spendeten Blut, damit die Operation stattfinden konnte. Das ist dort eine Voraussetzung. Der Gefangene ist von Beruf Maler wird nach seiner Entlassung weiterhin seinem Beruf nachgehen können.

Die Barmherzigkeit der Armen

„Vor einigen Jahren, so im Oktober 2016, erhielt ich vom Gefängnisdirektor eines der Gefängnisse in Cavite einen Anruf", erzählte mir Sr. Violetta. „Dieses Gefängnis besuchen wir immer wieder, um den Insassen zu helfen und sie mit unseren Programmen und Projekten zu unterstützen, um ihnen auch in den Zellen ein wenig Freude zu geben. Der Direktor fragte mich, ob ich etwas für vier verstoßene Kinder tun könne, die jeden Tag ihren Vater, der hier inhaftiert war, etwa um die Mittagszeit besuchten. Als ich zum Gefängnis kam, konnte ich nicht glauben, was ich sah: vier sehr kleine verstoßene Kinder, krank aussehend, hungrig und schmutzig, mit viel Angst in ihren Gesichtern. Ich erfuhr, dass der Vater im Gefängnis sei und die Mutter sie verlassen hätte. Sie ließ sie im Haus zurück ohne Essen, Wasser und Kleidung. Das älteste der Kinder ist ein etwa sieben Jahre alter Bub, der jetzt die Rolle des Vaters für seine drei kleinen Schwestern spielte, eines fünf, eines vier Jahre alt und ein einjähriges Baby. Der Bub versuchte Essen für seine Geschwister aus dem Müll zu suchen, damit sie überleben konnten, aber das war nicht genug für alle. Aber weil er den Weg zum Gefängnis wusste, entschied er, den Vater um Essen zu bitten. Jeden Mittag nahm er seine drei Schwestern mit, die jüngste auf seiner Schulter und die anderen beiden neben ihm. Der Vater war verzweifelt, als er seine Kinder in dieser erbärmlichen Situation sah. Er sparte seine kleine Mittagsration auf und teilte sie, um seine hungrigen Kinder zu füttern. Aber auch seine kleine Portion war zu wenig für alle vier. Und da ereignete sich ein Wunder an diesem „hoffnungslosen" Platz, den wir Gefängnis nennen – ein Zeugnis für die innere Güte des Menschen. Da gab es eine menschliche Reaktion, einen Akt der Solidarität und einen Ausdruck der Sorge durch alle Mitgefangenen des Gefängnisses. Von Mitleid berührt, begannen sie ihre Essensrationen zu teilen, sodass alle Kinder gut essen konnten und auch dem Vater noch etwas blieb. Hier fand Eucharistie statt: ‚Nehmt und esst … tut das zu meinem Gedächtnis.' Wahrhaftig, wenn wir teilen, dann wird es vervielfacht. Dieses Eucharistie-Wunder wurde täglich über zwei Wochen hin wiederholt."

Soweit die Geschichte von Sr. Violetta. Mit Gottes Hilfe gelang es ihr, ein Heim für alle vier Kinder zu finden. Sie wohnen jetzt in einem sicheren und sauberen Platz. Es wird für sie gesorgt und sie können in die Schule gehen. Die vier Kinder haben ein neues Heim gefunden und können auch auf eine gute Zukunft hoffen.

© P. Josef Wilfing

P. Jordan in der Defensive
Das II. Generalkapitel 1908

Ordensberufe fördern und gute Salvatorianer ausbilden – das waren P. Jordans oberste Ziele. Dem widersprach der Ruf seiner Mitbrüder nach besserer Organisation, mehr Personal und mehr Geld. Auf dem Weg zum II. Generalkapitel 1908 sollte sich der Wertekonflikt zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft und ihrem Gründer derart steigern, dass auch vor offenen Angriffen nicht haltgemacht wurde.

Text: Robert Passini

Während der ersten zwei Dekaden der Gesellschaft (1881-1901) wuchs die Zahl der Mitglieder stark an. Weltweit wurden neue Häuser errichtet, um die Patres unterzubringen. Dabei wurden Schulden gemacht. Hinzu kam, dass die Gründung eines Hauses im Ausland fähiges Personal in Führungspositionen und im Falle von Studienhäusern zusätzlich gut geschulte Lehrer benötigte. Aber weder stand genug Geld zur Verfügung, noch waren längere Ausbildungszeiten möglich. Die Hausoberen waren trotz ihres Einsatzes überfordert und wandten sich an das Generalat in Rom. Diesem, allen voran P. Jordan, wurde vorgeworfen, die Probleme nicht in den Griff zu bekommen. Als einzige Rettung der Gesellschaft wurde das Auswechseln des unfähig erachteten Generalats gesehen.

Öffentliche Demütigung

Aus dieser Unzufriedenheit heraus wurde 1906 in einem Münchner Wochenblatt und später in einer Tageszeitung eine streitbare Artikelserie veröffentlicht. Die Leser sollten über die Missstände in der Ordensgemeinschaft aufgeklärt werden. Das Generalat wisse nicht, was es wolle, Geldprobleme würden nicht gelöst und es mangele an der Qualität der Ausbildung. Deshalb wurde gefordert, dass die Aufnahme der großteils aus Deutschland stammenden Kandidaten sofort beendet werde.
Die Leser waren von der Hetzkampagne jedoch wenig beeindruckt. Das größere Übel für den Orden entstand vielmehr dadurch, dass sich die schon zuvor unzufriedenen Mitglieder nun in ihrem Unmut bestätigt fühlten. Der Apostolische Visitator, der die Gesellschaft immer noch überwachte, beauftragte P. Jordan, alle Klagen zu prüfen. Dabei stellte sich heraus, dass stark übertrieben und vieles erfunden worden war. Noch im gleichen Jahr stellten die Autoren der Artikel, die aus den drei Studienhäusern und der Mission Assam stammten, ihre schriftlichen Angriffe ein.

Die Wahl

Obwohl während der Revolte ein außerordentliches Generalkapitel gefordert wurde, um möglichst rasch die Leitung ablösen zu können, fand dieses nicht statt. Erst 1908, nach der offiziellen Amtszeit von sechs Jahren, wurde das Wahlkapitel einberufen. Von diesem erhofften sich die Unzufriedenen im Orden die Chance auf Veränderung.
Gleich zu Beginn des Kapitels, das beinahe drei Wochen lang tagte (9.-29.10.1908), fand die Wahl statt. Da sich davor die interne Opposition abgesprochen hatte und die Abstimmung geheim geschah, war es einfach, eine Mehrheit der Stimmen gegen P. Jordan zu bekommen. Beim ersten Durchlauf verlor er, ebenfalls beim zweiten. Aber auch kein anderer Kapitular erhielt die Mehrheit der Stimmen, die nötig war für das Amt des Oberen. Erst beim dritten Wahlgang fiel die entscheidende Mehrheit an P. Jordan. Es war ein knappes Ergebnis, denn er erhielt nur drei Stimmen über 50 Prozent.
Nun wurde beantragt, das Generalat auszuwechseln. Die Kapitulare setzten P. Jordans treuesten Berater, P. Bonaventura Lüthen, ab. Er war es, der während der Presseaffäre stets mit Wort und Tat an der Seite des Gründers stand. Wenn P. Jordans Gegner diesen selbst nicht "loswerden" konnten, so schwächte man ihn durch den Austausch von P. Lüthen. Sein Nachfolger im Beraterteam wurde P. Theophilus Muth aus Wien. Dieser war mit dem Wahlergebnis nicht einverstanden und kommentierte: „Wir haben uns (durch diese Wahlen) unsterblich blamiert“[1].

Gegen P. Jordans Willen

Auf dem II. Generalkapitel wurde die Einteilung der Standorte in Provinzen zur Erleichterung der Leitung beschlossen. P. Jordan sah die Zeit dafür

Das II. Generalkapitel 1908 in Rom. Mittlere Reihe, stehend, von links: 6. (mit Bart) P. Christophorus Becker; Untere Reihe, sitzend, von links: 3. P. Bonaventura Lüthen, 4. P. Franziskus Jordan, 5. P. Theophilus Muth

zwar noch nicht reif, wurde aber überstimmt. Auch bei der Neuregelung der Studien wurden Reformen gefordert. Obwohl P. Jordan einen weiteren Schwund an Neupriestern befürchtete, konnte er sich mit seinen Argumenten nicht durchsetzen.

Gleicher Art verliefen offene Diskussionen mit P. Jordan bezüglich der Mission Assam. Der Apostolische Präfekt, P. Christophorus Becker, beharrte auf seine bereits vor dem Kapitel eingebrachten Forderungen: mehr Personal, drei eigene Prokuren zur Finanzierung und ein Darlehen für die Erbauung des Missionshauses mit Kirche. Außerdem sollten jährlich zwei Priester auf die Mission vorbereitet werden. Dem bisherigen Generalat und P. Jordan wurde vorgeworfen, dass sie sich nicht genug um die Mission kümmerten. Diese Auseinandersetzung zwischen P. Becker und P. Jordan wurde heftig ausgetragen. Viele der Forderungen wurden zugunsten der Mission umgesetzt.

P. Jordan sah sich beim Generalkapitel überrumpelt. Er klagte, dass alles viel zu schnell ginge und manche der Kapitulare bessere Beredsamkeit besäßen als er. Er wünschte sich mehr Absprachen mit seinen Vertrauten. Doch auch das war ein großer Kritikpunkt an P. Jordan: Er brauche zu viel Zeit für Entscheidungen; es würde zu wenig gehandelt.

Bewahrung des inneren Geistes

All die Meinungsverschiedenheiten, Diskussionen und der starke Wunsch nach Reformen bestimmten das II. Generalkapitel. P. Jordan konnte seine Anliegen, vor allem dem Schwund an Nachwuchs entgegen zu wirken, nicht anbringen, geschweige denn durchsetzen.

Doch er nahm die Reformen hin und plante, in der folgenden Amtsperiode als Generaloberer dafür zu sorgen, dass die Mitglieder „nicht zu viel äußere Thätigkeit ausüben“[2], wie er in seinem Geistlichen Tagebuch festhielt. Er wollte offen und stark die Gesellschaft in die Zukunft weiterführen.

Sechs Jahre später fand das III. Generalkapitel statt, das letzte, das P. Jordan erlebte. Darüber soll in der nächsten Ausgabe von „die Salvatorianer“ berichtet werden.

LITERATUR

- P. Pancratius Pfeiffer SDS, *P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan*, Rom 1930, S. 336 ff.

P. Timotheus Edwein SDS, *Die salvatorianische Krise*, in: *DSS*, XVI.II, Rom, Zug, Steinfeld 1985, S. 733 ff.

P. Timotheus Edwein SDS, *Jahre der Prüfung und Anfechtung*, in: *DSS*, XVII.I, Rom, Zug, Steinfeld 1986, S. 7 ff.

Lesen Sie den ungekürzten Artikel auf www.salvatorianer.at

[1] P. Pankratius Pfeiffer, *De Vita P. Bonaventura Lüthen SDS*, in *DSS* III, S. 202, Nr. 123

[2] *Geistliches Tagebuch*, GT II/120

Bildnachweis: Archiv der Österreichischen Pro-Provinz der Salvatorianer (asa), asa-01.2.1.16, PEDA-Serie Nr. 16

Vergissmeinnicht

Was „Vergissmeinnicht – die Initiative für das gute Testament“ bewegt.

Text: Lukas Korosec

Über 5.000 Interessierte haben sich im Jahr 2018 auf 45 Infoveranstaltungen über Erbrecht und Testament informiert

Viele Menschen möchten selbst bestimmen, was mit ihrem Vermögen nach ihrem Tod passiert. Sie möchten, dass es jenen gemeinnützigen Zwecken zugutekommt, die ihnen schon zu Lebzeiten wichtig gewesen sind, so etwa dem Umweltschutz, der Förderung von Kunst und Kultur oder der Hilfe für bedürftige Menschen. Viele wissen jedoch nicht genau, wie sie diesem Wunsch am besten nachgehen können und was dabei zu beachten ist. Aus diesem Grund haben sich mittlerweile 78 gemeinnützige Organisationen aus allen wohltätigen Bereichen in der Initiative Vergissmeinnicht zusammengetan, um in Kooperation mit der Österreichischen Notariatskammer über diese Spendenform zu informieren.

VGMN leistet Aufklärungsarbeit

Gemeinsames Ziel dieser Kooperation ist es, das Thema „Vererben für den gemeinnützigen Zweck“ bekannter zu machen und das hohe Informationsbedürfnis der Bevölkerung beim Thema Erbrecht und Testament zu befriedigen. „Da hierzulande nur 30% der Menschen über 40 ein Testament verfasst haben, ist uns die Aufklärungsarbeit über die Wichtigkeit eines Testaments ein besonderes Anliegen“, betont Günther Lutschinger, Geschäftsführer des Fundraising Verbands Austria und Initiator von Vergissmeinnicht.

Salvatorianer sind Mitglied von vergissmeinnicht.at

Auch die Salvatorianer sind Mitglied dieser Initiative. Eine erfolgreiche Projektarbeit in den verschiedenen Einsatzländern ist nämlich maßgeblich von Spenden und großzügigen bzw. treuen WohltäterInnen abhängig. Eine nachhaltige Form der Unterstützung sind etwa Vermächtnisse. Sie ermöglichen Organisationen, außerordentliche und besonders dringliche Projekte umzusetzen.

Zukunft schenken

Nur wenigen fällt es leicht, über den eigenen Tod und über ein Testament nachzudenken. Vielen Menschen ist allerdings gar nicht bewusst, dass sie etwa durch ein Legat auch eine ihnen wichtige Sache berücksichtigen können. Obwohl man sich meist ungern mit dem Thema „Testament“ beschäftigt, ist es eine Art der Vorsorge, die in der Regel mehr innere Sicherheit als Unruhe bewirkt. Erfahrungen zeigen: Sein Erbe zu regeln heißt gleichzeitig Ordnung zu schaffen, für sich selbst und die Angehörigen. Natürlich stehen die unmittelbare Versorgung und Absicherung der nächsten Familienmitglieder meist im Vordergrund. Wer allerdings allerdings keine gesetzlichen Erben hat, vererbt dem Staat sein Vermögen.

Vergissmeinnicht.at
Partner der Initiative für das gute Testament

© Lukas Korosek

Personalia

P. István Barazsuly
hat die zweijährige Ausbildung zum Thema Geistliche Begleitung im Kardinal-König-Haus in Wien XIII erfolgreich abgeschlossen.

P. Erhard Rauch
wurde bei der Generalversammlung der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ) am 20. Jänner 2019 für eine weitere Amtsperiode von drei Jahren als Vorstandsmitglied einstimmig bestätigt.

P. Peter van Meijl und Sr. Ulrike Musick
haben sich zwei Tage lang mit den Mitbrüdern P. Peter Daubner und P. Bernhard Fuhrmann aus Gurtweil, Deutschland, in St. Michael, Wien I, zu einer Planungsklausur für die nächsten Aktivitäten zum Leben und Wirken unseres Gründers P. Franziskus Jordan getroffen.

Kandidat Adrian Hafner
aus Temeswar, Rumänien, hat an der Universität Wien den Deutschkurs mit sehr gutem Erfolg abgeschlossen. Nach einer Exerzitienwoche ist er am 10. Februar 2019 von Margarethen am Moos nach St. Michael, Wien I, für den dritten Teil seiner Kandidatur umgezogen. Sein Noviziat wird er voraussichtlich in Manila auf den Philippinen antreten.

P. Salvator Mselle
beginnt mit dem Sommersemester 2019 an der Universität Wien sein Masterstudium. Er wohnt in St. Michael, Wien I, und hilft an den Wochenenden und Feiertagen weiterhin in Mistelbach mit.

P. Márton Gál
absolviert im Zeitraum von 2019 bis 2020 einen Kurs zum salvatorianischen Ausbilder. Mit der Ordination Nr. 10 des XIX. Generalkapitels wurde beschlossen, dieses Ausbildungsprogramm einzurichten. Der siebenteilige Kurs zu je zehn Tagen begann für P. Márton im März 2019 in Rom.

P. István Barazsuly | P. Erhard Rauch | P. Peter van Meijl, Sr. Ulrike Musick | Adrian Hafner | P. Salvator Mselle | P. Márton Gál

© Manu Nitsch, Roman Picha, privat

Bitte hier abtrennen, in ein Kuvert stecken, frankieren und per Post senden an: SALVATORIANER, HABSBURGERGASSE 12, 1010 WIEN

JA, ICH BESTELLE AB SOFORT „DIE SALVATORIANER"

SDS-Mitteilungen der Salvatorianer in Österreich und Rumänien

(Bitte Zutreffendes ankreuzen)

❍ Ja, ich stimme zu, dass meine persönlichen Daten zum Zweck der Erfassung, Speicherung und Weiterverarbeitung genutzt werden und ich per E-Mail und Briefpost kontaktiert werden darf. Diese Zustimmung kann ich jederzeit schriftlich widerrufen.

Vor- und Nachname der/s Abonnentin/en _____

E-Mail _____

Straße und Hausnummer/Stiege _____

Postleitzahl und Wohnort _____

Datum _____ Unterschrift _____

Bestellungen und Adress-Änderungen senden Sie bitte an:
Redaktion „die Salvatorianer", z.H. Robert Sonnleitner, Habsburgergasse 12, 1010 Wien, oder E-Mail: presse@salvatorianer.at

Termine April bis September 2019

Männernachtwallfahrt in Niederösterreich

2431 Enzersdorf an der Fischa
Bezirk Bruck/Leitha, Volksheim

› Freitag, 26. April 2019, 19 bis 24 Uhr
Anmeldung und nähere Informationen:
P. Herbert Baumann SDS,
Tel.: 0664 / 38 59 259,
herbert@salvatorianer.at

Männernachtwallfahrt in der Steiermark

8083 St. Stefan im Rosental,
Pfarrzentrum

› Freitag, 10. Mai 2019, 19 bis 24 Uhr
Anmeldung und nähere Informationen:
P. Herbert Baumann SDS,
Tel.: 0664 / 38 59 259,
herbert@salvatorianer.at

Pfingstsonntagsgottesdienst mit Fernsehübertragung

Wien I., Michaelerkirche

› Sonntag, 9. Juni 2019, 9.30 Uhr

Feier: 100 Jahre Pfarrkirche „Herz Jesu"

Temeswar, Elisabethstadt

› Freitag, 28. Juni bis
Sonntag, 30. Juni 2019

Ignatianische Einzelexerzitien

8222 St. Johann bei Herberstein 7,
Haus der Frauen

› Sonntag, 21. Juli 2019, 18 Uhr bis
Sonntag, 28. Juli 2019, 13 Uhr
Begleitung: P. Josef Wonisch SDS und
Sr. Amata Rindler SDS

P. Jordan-Musical
Uraufführung

Wien I., Michaelerkirche

› Sonntag, 15. September 2019, 15 Uhr

SDS Begegnungstag

Linz, Priesterseminar

› Samstag, 21. September 2019,
9.30 bis 17 Uhr

Bibel-Medidations-Abende

Salvatorianerkolleg St. Michael
1010 Wien, Habsburgergasse 12,
Raum der Stille, 1. Stock

› Jeder erste Montag im Monat bis
Sommer 2019, Beginn jeweils 19 Uhr:
6. Mai, 3. Juni, 1. Juli 2019

Pilger-Gottesdienste und Pilger-Dankstelle

Wien I., Michaelerkirche

› Jeder letzte Donnerstag im Monat,
Beginn jeweils 18 Uhr:
25. April, 23. Mai (im Quo Vadis,
Stephansplatz 6), 27. Juni 2019
Gottesdienst, Pilgersegen. Anschließende
Austauschrunde im Oratorium des
Salvatorianerkollegs, 1. Stock (1010 Wien
Habsburgergasse 12)

Salvatorianische Gebetsuhr

Wien I., Michaelerkirche

› Jeder erste Donnerstag im Monat,
Beginn jeweils 18 Uhr:
2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. August,
5. September, 3. Oktober, 7. November,
5. Dezember 2019

Gebet um Weckung und Stärkung
geistlicher Berufungen.
Eucharistiefeier und Anbetung,
anschließend Agape

„die Salvatorianer" geht gratis an Ordensleute, Freunde und MitarbeiterInnen salvatorianischer Apostolate und Interessierte.

Empfehlen Sie uns weiter!

Wir freuen uns über Ihr Feedback, Ihre Wünsche und Anregungen – schreiben Sie uns unter presse@salvatorianer.at

Mit dieser Zeitschrift erhalten Sie ein für den biologischen Kreislauf optimiertes und für die Gesundheit unbedenkliches Druckprodukt. Alle Inhaltsstoffe der Cradle to Cradle™ Druckprodukte wurden erstmals in Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Instituten ausgewählt, sodass sie optimal für Mensch und Umwelt sind. Gedruckt wird auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft.